

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Haus Oldenburg in Sage und Geschichte

Negelein, A. von

Oldenburg, [ca. 1888]

3. Graf Dietrichs Tochter Mechthildis.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7475

3. Graf Dietrichs Tochter Mechthildis.

I.

Dem Grafen eine Rose blüht
In seines Schlosses Garten,
Zu der's in inn'ger Freud ihn zieht
Der Lieblichen zu warten.

Der Sonne Strahl sie leis' erschloß
Mit seinem Weihesusse;
Holdschäm'ge Anmut sie umfloß
Bei ihrer Schwestern Gruße,

Beim süßen Lied der Nachtigall,
Die ihren Liebreiz singet
Und von der Rose weit durch's Thal
Hell jubelnd Kunde bringet.

Gar mancher junge Rittersmann
Erschaut sie mit Entzücken,
Und liegt dem Grafen eifrig an,
Ob er sie dürfe pflücken.

Die Rose wehrt und möchte sich
Verbergen gleich dem Weilchen;
Herzinnig, Gärtner, bitt' ich dich,
Laß stehn mich noch ein Weilchen.

Da kam ein junger Waidgesell
Zum Garten auch gegangen;
Dem lacht das Auge froh und hell,
Dem blühen so frisch die Wangen.

Zum Röslein spricht er kaum ein Wort,
Es muß' ihn doch verstehen;
Und wie er weilt am trauten Ort,
Um's Röslein war's geschehen.

Des Grafen Dietrichs wonn'ges Kind
Herr Heinrich hat erküret
Und sie nach seiner Burg geschwind
Auf dem Gebirg' entführet.

II.

Wer ist Herr Heinrich, sagt mir doch,
Wer ist der Waidgeselle?
Wer ist der Held, dem keiner noch
Glich ganz an Kraft und Schnelle?

Folgt auf des Harzes Höhen mir,
Die Antwort wird's Euch lohnen;
Da finden uns'ren Jäger wir
Im Wald bei seinen Dohnen.

Es glückte heut' der Drosseln Fang;
Sie lösend muß er lauschen;
Wie schneller Kofse Nah'n es klang
Hell durch des Windes Rauschen.

Und sieh! ein glänzend Ritterpaar
Kommt dort den Weg gesprengt,
Gefolgt von reis'ger Diener Schar,
Der Kofse Zaum verhängt.

Nun halten sie; Herr Eberhard,
Der Herzog ist's der Franken.
Ein warmer Gruß dem Jäger ward;
Den hört erregt man danken.

Des Kaisers Bruder zu ihm spricht:
„Herr Heinrich, Fürst der Sachsen,
Des Reiches Kron' ist heute nicht
Ein schwacher Mann gewachsen.“

„Nur Einer führt mit Macht den Stahl!
Mein Konrad sprach's im Sterben,
Als er den Gegner warm empfahl
Zu deutschen Reiches Erben.“

„Ihr wart bisher der Franken Feind,
Der Hader sei begraben,
Nachdem wir Fürsten all' vereint
Zum Herrn erkor'n Euch haben!“

Den Jägersmann hat's übermannt;
In's Aug' ihm schleichen Zähren;
Er drückt Herrn Eberhard die Hand
Und muß sich abwärts kehren.

Schnell faßt er sich, worauf er spricht:
„Gewährt mir kurz Bedenken,
Und daß ich üb' des Wirtes Pflicht,
Wollt' nun der Burg zulenken.“

Daheim hab' ich ein liebes Weib,
Mit der will ich's beraten;
Die Krone ist kein Zeitvertreib,
Sie fordert mut'ge Thaten.“

III.

Wie lieblich ist es unter'm Dach,
Wo Zucht und Friede walten,
Und alles zeuget im Gemach
Von sinn'ger Hausfrau Schalten.

Doch leih't's dem Raum erhöhten Glanz,
Wenn drin die Hohe weilet;
Frau Mechthild sinnt nicht Spiel und Tanz,
Die Zeit so rasch ihr eilet.

Sie spinnet nach der Heimat Brauch
Mit munt'rer Schar am Rade;
Sie scherzt und neckt, doch Sorge auch
Folgt ihres Jägers Pfade.

Jetzt horcht sie, und da scheint es ihr,
Sie hör' der Schritte mehre.
Mein Herzog bringet Gäste mir:
„Wer schenkt uns nur die Ehre?“

Sie hält schnell im Gemache Schau,
Wohin die Herrn man führet;
Die neigen sich der holden Frau,
Die reiche Anmut zieret.

Herr Heinrich nennt die Gäste fein:
„Der Gang war heut' gesegnet;
Ich heimste meine Drosseln ein,
Da sind wir uns begegnet.

Doch rate, Mechthild, was ich sah
Noch hangen in der Dohne?
Es hing für Dich als Gabe da
Die gold'ne Königskrone.“

Mechthildis freundlich spricht: „Verzeiht,
Für mich ich nichts begehre;
Mein Glück ist frohe Häuslichkeit,
Du warst genug mir Ehre.

Bot man die Königskrone Dir,
Woll' ihre Schwere wägen,
Und weil auch Leid birgt goldne Zier,
Gilt's reiflich überlegen.

Vertraust Du aber will'ger Kraft,
Füg' Dich der Fürsten Dringen;
Der Herr, der alles weislich schafft,
Giebt ernstem Mut Gelingen.“

Der Frankenherzog redet so:
„Ich dank' der werten Frauen,
Die durch ihr Wort, es stimmt uns froh,
Läßt Huld und Weisheit schauen.

Auch Euch, Herr Herzog, unsern Dank
Für Euer munt'res Scherzen.
Die Antwort gab uns Euer Schwank,
Die leicht macht uns're Herzen.“

„Sie ward Euch, spricht Herr Heinrich mild,
So nehm' ich denn die Krone.
Zu wehren es in Bälde gilt
Der frechen Feinde Hohne.

Das Schwert uns segne Gott der Herr,
Er woll' das Reich erhalten!
Nun aber kommt, ich fürchte sehr,
Das Mahl wird uns erkalten.“

IV.

Der Türmer sieht zwei Reiter nah,
Sein lautes Horn sie kündet.
Der Ritter, dem man aufgethan,
Den Weg schon selber findet.

Er stürmet feck zur Königin
Und öffnet ohn' Besinnen;
Sie schließet ihn an ihre Brust,
Der Freude Zähren rinnen.

Frohlockend blonder Buben Schar
An Dheims Arm sich hängen;
Den aber hat's die Botschaft rar
Zu melden sehr gedrängen.

„Sieg, Sieg, o Schwester! Schönster Sieg!
Die Ungarn sind geschlagen!
Beendet ist der blut'ge Krieg
Mit einem mut'gen Wagen.

Mit Schimpf und Schand' sind sie geflohn
Und werden nicht bald kehren;
Des schmählischen Tributes Hohn
Kürzt nicht mehr deutsche Ehren.

Du weißt, Dein edler Herr lag krank,
Als sie vor grad' neun Jahren
Zu sengen und zu plündern frank
Ins Reich gebrochen waren.

Zu wehren ihrem grim'm'gen Mord
Mußt' man's mit Gold erkaufen,
Daß sich zur Heimat wandte fort
Der wilde Räuberhaufen.

Wie weislich hat der König dann
Die Jahre ausgenutzt!
Er legte Städt' und Burgen an,
Daß man dem Ansturm truzet.

Er gab den Rittern tücht'ge Wehr
Und übte sie in Waffen;
Ein trefflich gut geschultes Heer
Ward rasch von ihm geschaffen.

Das hat sich herrlich nun bewährt
Im Feld bei Sondershausen;
Da machten schnell die Räuber kehrt,
Gepackt von jähem Grausen.

Es mähte uns'rer Ritter Mut
Sie nieder mit dem Schwerte,
Daß auszuharr'n ihr wilder Mut
Fürwahr nicht lang begehrte.

Der hohe Schwager sandte mich,
Die frohe Kund' zu bringen,
Und nochmals Schwester grüß' ich Dich,
Glück wünschend zum Gelingen!"

Mechthildis faltet ihre Händ'
Und schauet still nach oben;
Ihn, der's zum Guten hat gewendt,
Ließ sie nicht ab zu loben. —

Geschmücket wird das Königshaus
Mit blumigen Gewinden;
Die Kön'gin schließt sich nimmer aus
Beim frohen Kränzebinden.

Und wieder schallt das Horn vom Turm,
Es ruft so laut und freudig;
Es jagen Reiter dort, wie Sturm
Geht's scharf daher und schneidig.

Wer ist der edle, hohe Herr,
Der sich vom Roß geschwungen?
Dem Liebesgruß, ich frage, wer,
So wonnig hat geklungen?

Es ist des Königs Majestät,
Ihr ist's der Waidgeselle,
Der sie im Huntethal erspäht,
Des Aug' so lieb und helle!

Und die an's Herz er schließet sich,
Die Roß' hold schämig glühet;
Wie eine Jungfrau minniglich,
So lieblich sie noch blühet.

4. Graf Ottos Wunderhorn. ²⁾

Es stürmet die Jägerschar durch den Wald
Auf flücht'gen Hirsches Fährte;
Graf Otto, der junge, ist allen voraus;
Sein Roß treibt nicht Sporn und nicht Gerte.

Es zeugte der Wind das treffliche Tier,
Nikanor, den feurigen Rappen.
Schon hält an des Flusses Rand der Graf:
„Wo weilen nur Ritter und Knappen?“

An's Ufer jenseits schnellst sich der Hirsch
Empor aus der Fluten Spiegel.
Die schrecken den wackeren Waidmann nicht;
„Hindurch, in die Osenberghügel!“

Doch wo blieb die Fährte des herrlichen Tiers?
Urplötzlich ist sie verschwunden.
Wie sehr sein Auge am Boden sich müht,
Nicht hat er sie wiedergefunden.

In heißer Sonnenglut irrt er umher,
Kein Baum heut kühlenden Schatten;
Kein murmelnnder Quell, der Labung schenkt,
Da Glut und Durst ihn ermatten.

„Was gäb' ich für einen Becher Weins
Am sand'gen verlassenen Orte!“
Er spricht's, da thut sich der Hügel auf;
Es tritt aus des Berges Pforte

Im lichten Gewand eine Jungfrau schmuck,
Ein glitzerndes Trinkhorn in Händen.
Zum staunenden Grafen die Liebliche thät
Mit solcher Rede sich wenden: